

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Georgii von Welling Opus Mago-Cabbalisticum Et Theosophicum

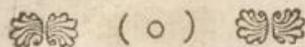
Welling, Georg

Franckfurt, 1760

VD18 12308366

IV. Non plus ultra veritatis

[urn:nbn:de:bsz:31-96084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96084)



IV.

Non plus ultra Veritatis,

Das ist:

Eine Untersuchung der Hermetischen
Wissenschaft;

Ohne Mißgunst

Von

Francisco Sebastiano Fulvo Melvolodemet, Pisano,
In einem kurzen Büchlein beschrieben, und denen Söh-
nen der Kunst zum Besten jehund zuerst ans Licht gegeben;

Damit sie

Sowohl durch die Theorie als auch durch die Praxin, unsere Schif-
fahrt über das grosse Meer der Weisen vollenden, und am Ziel des Herculis anlän-
den, ja gar selbst über die Theorical-Säulen hinkommen, und in dem Haafen des
so lang gewünschten güldenen Americæ auf dem Schiffelein der
Praxis glücklich einlaufen können.

Vom Thau des Himmels und dem Sette der Erde.
(Der Thau des Himmels ist ♀, das Sette der Erde ♂ und Salz.)

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Vorrede des Autors.

Was suchst du weiter, mein lieber Leser? ich habe in diesem kleinen Büch-
lein aufrichtig geschrieben, was die alten Weisen in so vielen Büchern
haben zu verbergen gesucht. Hier hast du ohne Decke sowohl die
Materie, als das Feuer, ja selbst die Arbeit, welche das vornehmste in dieser
Kunst ist. Verstehst du diß Tractätgen nicht, so wollest du meine Lehre nicht
verdammnen, sondern deiner Unwissenheit die Schuld geben, weil keiner vor mir
ein kläreres Werk gemein gemacht hat. Darum forsche mit mehrerm Fleiß, und
bitte

70007

bitte Gott, daß er dein Gemüth erleuchte, so wirst du erkennen, daß ich ohne
 Reid geschrieben, und ohne Zweydeutigkeit alle Geheimnisse erkläret habe, wel-
 che die mißgünstige Weisen jederzeit mit so großem Fleiß verheelet haben. Bäte
 derhalben und arbeite; vornemlich aber, wann du erst meinen Sinn, und nicht
 die bloße Sylben verstehen wirst. Sehe zu, daß du nicht betrogen werdest:
 " Alle erschaffene Dinge im mineralischen sowohl als auch im vegetabilischen und
 " animalischen Reich haben von einem und demselben himmlischen, auf die Erde
 " ausgegossenen Geiste ihren Ursprung: aus der Erde wächst alles; dann die Er-
 " de ziehet den ætherischen Geist beständig an, und behält ihn in sich; dieser wird
 " nicht sichtbar, es sey dann, daß er in der Erde körperlich werde: Aber damit du
 " diese Wahrheit besser verstehest, so wisse, daß alle Dinge von den Elementen
 " in der irdischen Substanz durch die Kraft des himmlischen Einflusses gewürcket
 " werden, weilen die Elemente, Wasser, Luft und Erde, (wann sie durch den
 " Strahl des Einflusses und die Bewegung des Feuers, welches mitten in ihnen
 " allzeit würcket, sind geschwängert und beveget worden,) unsere Principia, Geist,
 " Seele und Leib, zeugen, welche durch beständige Decoctiones in ♀, ♂ und ☉
 " coagulirt werden, um in den 3. Reichen nach ihrer Art Thiere, Pflanzen, Mi-
 " neralien und Metallen zu formiren. Weil nun die Erde ein Behältniß ist
 " derer Saamen aller Dinge, und alle Würckungen der Elementen, als die
 " subtilen Strahlen der Sonne, des Mondes, wie auch aller himmlischen
 " Einflüssen, auffasset, ja weil sie eine Mutter, Erhehrerin und Zeuge-
 " rin aller Dinge ist; So kommt auch aus der Erde alles hervor: dann in-
 " dem sie allzeit denen Siderischen Einflüssen, und Strahlen der Sonne und des
 " Mondes unterworfen ist, wird sie fruchtbar und geschwängert von den Kräf-
 " ten und Würckungen der Elementen, welche ihr subtiles Wesen in den Mittel-
 " Punct der Erde hinein werffen; daher bringt sie Kräuter, Würmer, Thier-
 " ger, Mineralien &c. aus sich selbst hervor, indem sie in ihrem Mittel-Punct alle
 " Saamen verschlossen hat, welche sie durch den Archæum der Natur, nemlich
 " durch den himmlischen Geist, der ein pur lauterer Feuer ist, köchet und sublimirt,
 " und das Verborgene also offenbar macht. Wisse demnach, geneigter Leser!
 " daß in der Erden Mittel Punct die Jungfräuliche ♀ verborgen seye;
 " und diese ist nichts anders, als besagte drey principia, woraus die Jungfräuli-
 " che ♀ besteht. Du wirst aber niemals ein Besizer der Kunst werden, wann du
 " diese drey principia nicht, nach dem philosophischen Weg, scheidest, und wieder
 " zusammen s.hest: Und dieses wirst du nicht thun können, wann du nicht eigentlich
 " aus dem Grund fassst, was diese drey principia seyen, die ☉, ♂ und ♀ gene-
 " net werden. Nicht der gemeine ♀, nicht der gemeine ♂ oder das gemeine ☉ sind
 " dieselbe principia, die in dem Mittel-Punct unserer Materie liegen, und unsere
 " Jungfräuliche Erde ausmachen. NB. Sie sind drey Sätze in Einem, das ist, in un-
 "

serer Erde; Sie sind eine Erde in drey principiis, nemlich in der Wurzel-Feuchtigkeit, welche ♁ genannt wird; in der angebohrnen (natürlichen) Wärme, welche ♀ heißt, und in dem Central-Salz, welcher beyder ihr Leib ist: Da unsere Jungfräuliche Erde bestehet aus allen drey principiis, aus allen dreyen Salzen, und empfängt aus den Sonnen-Mond- und Sternen-Strahlen diese 3. principia in ihrem Centro, von welchen ich öffentlich und ohnverblümt sage, daß es drey Salze sind, nemlich Salpeter, (aber der centralische, nicht der gemeine;) Armoniac, (nicht das gemeine;) und das Sal alcali der Natur, (nicht der Kunst:) Das erste ist aus den Strahlen der Sonne und des Mondes empfangen worden; Das andere durch den unsichtbaren allerflüchtigsten Natur- und Welt-Geist gebildet, (informatum;) Das dritte durch die Gewalt der irrdischen und himmlischen Sonne, deren congelirter Strahl in seinem Centro die Magnesia ist, welche die andere zwen Salze an sich ziehet; ja diese drey Salze sind, wie ich gesagt habe, nichts anders als unsere Jungfräuliche Erde, welche sie empfängt, an sich ziehet und behält. Darum wann du wilt den Stein machen, so scheid, reinige und setze zusammen mit unserm Feuer, nicht mit der Hand, die reine Dinge mit reinen, die Gefochte mit Gefochten, wie SENDIVOGIUS sagt: Weil du weiter nichts nöthig hast, als im Anfang die bloße Scheidung, in der Mitte die Reinigung, und am Ende die Zeitigung, wann die Geister in einer vollkommenen Vereinigung fix geworden.

Damit du aber meine Lehre desto leichter fassst, so lasse vor allen Dingen die alchymische Narretheyen fahren, als das calciniren, sublimiren, distilliren, cohobiren, reverberiren, amalgamiren, die præcipitationes der Antimonien, tartarorum, tutien, Marcaliten, Metallen, der Salze, Thiere, Pflanzen, der Kreude, des Honigs, Wachs, des Thaus, des Sandes. Dann diese mühsame Sophistereyen verderben die Materie ganz, und bringen das Magisterium nicht zum Stand. Dar nach begib dich auf den schnurgraden Weg der Natur, und suche den Stein in der Sonne und im Mond, dann der Stein ist ein in der Sonne und Mond coagulirtes Wasser, welche beyde die Wurzeln unserer Materie sind, dann sie ist nur aus 2. mercurialischen Substanzen zusammen gesetzt, und wird ein zähes viscolisches trockenes Wasser, daß nur durch die Kraft des metallischen Schwefels gewürcket (actuata) wird; Daher nennet PARACELsus unsere Materie gar wohl ein unzeitig mineralisches Electrum. So mache dann auf philosophische Art mit dem ♀ der Sonnen und ♁ des Mondes, des himmlischen sowohl als des irrdischen, dieses Electrum, so wirst du mit Erstaunen sehen, NB. daß es von allem salzigtem tartarischen, alaunischen, salpeterigten und vitriolischen überflüssigen Wesen gereinigt, weißer als der Schnee in seiner irrdischen klaren crystallischen Schaaile hervor glänke, und doch unter dieser weißen glänzenden, reinen und durchsichtigen Farbe eine große Röthe verborgen habe: Endlich bringe diß Electrum, diesen klaren himm-

Abz
operao

himmlische
erstes W
und v
verfertig
und spec
ten werd
O!
Feuchtig
Wasser
bleibend
günstig
sen 2. Wa
leiblichen
Quecksilb
ches wir
der gemei
Wasser;
rie wieder

Cap

In Erler
Kunst
schaft hat
ist so leich
ersicht mer
bedentliche

Cap.

Die
Worten u
stand der
sehen nach

Cap.

Die
die Kunst
selbe unter

himmlischen Körper, auf eine wunderbare Weise wieder in sein Chaos, in sein erstes Wasser, welches Spiritus Vini, Drachen-Blut, der allerschärfste Eßig, und der natürliche Mercurius genennet wird: mit diesem kanst du das ganze Werk verfertigen, wann in der Congelation und Solution, die Flores oder Tincturen und specificæ ideæ des O und Cs, (aber unserer nicht der gemeinen) aufbehalten werden.

O! glücklich ist derjenige, der die leimigte, trockene, nicht nasmachende Feuchtigkeit bereiten kan! Dann aus derselben haben die Weisen das nekende Wasser des Lebens geschöpffet, welches ohne seinen Leib niemalen beständig und bleibend ist. Was habe ich gesagt? Was meynest du? Wann dir das Schicksal günstig ist, so hast du die ganze Sache innen, weil das größte Geheimniß in diesen 2. Wassern besteht, deren eines aus dem andern herkommt, weil aus zweyen leiblichen Dingen eine wesentliche Substanz wird, aus welcher unser lebendiges Quecksilber und unser leimigtes trockenes Menstruale heraus gezogen wird, welches wir durch eine wunderbare Kunst in ein feuchtes verwandeln: und also wird der gemeine Spruch wahr: Mache den φ durch den φ in einem φ alischen Wasser; das ist, bringe die Körper durchs Wasser ins Wasser zur ersten Materie wieder zurück, so hast du die ganze Kunst. Lebe wohl!

Cap. I. Von der Kürze und Glückseligkeit der Hermetischen Wissenschaft.

In Erlernung einer mechanischen oder andern freyen Kunst, findet sich, daß die Kunst lang und das Leben kurz sey: Aber wann man die Hermetis. Wissenschaft hat, wird eine kurze Kunst und langes Leben erfordert: Dann unser Werk ist so leicht, daß mans nicht glauben würde, wann es mit klaren Worten solte erzehlt werden, und unsere Medicin ist so lebendig, daß die Weisen ein außerordentliches hohes Alter dadurch erreichen.

Cap. II. Warum die Wissenschaft schwehr, und warum sie leicht sey?

Die Schwürigkeit derselben bestehet, wie TREVISANUS sagt, in unsern Worten und dem Sinn derselben: Die Leichtigkeit kommt her von dem Verstand der Wörter, nach dem Sinn, nicht nach der Aussprache, weil das Verstehen nach dem Buchstaben lauter Unwissenheit ist.

Cap. III. Die Materie zu erkennen, ist schwehr, aber recht mit ihr umzugehen, weit schwehret.

Die Erkenntniß der wahren Materie, an welcher sowohl die Natur als auch die Kunst arbeitet, ist recht schwehr zu erlangen, weil die mißgünstige Weisen dieselbe unter denen Namen aller Dinge verborgen haben: Aber mehr als schwehr ist

ist die Erkenntniß der Arbeit, welcher sie sich bedienen, in Tractirung desselben Dinges, woraus die Kunst die wahre Materie ziehet, welche die Natur in den Mineren hat.

Cap. IV. Wie die Materie der Weisen beschaffen seye?

Die erste Materie der Weisen ist die letzte der Natur: die Kunst fangt da an, wo die Natur aufhört; Aber die Kunst hilft, als eine Hebamme, der Natur, wann sie ohnwürcksam bleibt, entweder aus Schuld der unschicklichen Gebähr-Mutter, oder eines zufälligen Ueberssusses von fremden Dingen.

Cap. V. Die Eintheilung der Materie.

Die Materie ist zweyerley: Eine wird die erste, die andere die zweyte genennt, und ist dieselbe welche an allen Orten gefunden, und öffentlich um den geringsten Preis verkauft wird: die man auch in seinem eigenen Hause umsonst haben kan. Die erste hat man nicht auf Erden auch nicht unter der Erden, dann sie ist unser Wasser, das ist, unser mineralischer φ , der durch die künstliche Arbeit der Weisen von der 2ten Materie ausgezogen worden, die grob und schlecht ist, und von den unwissenden sehr gering, aber von den Weisen gar kostbar geachtet wird.

Cap. VI. Die Beschreibung der zweyten Materie.

Diese bekannte Materie findet man an allen Orten, bey allen Menschen, und in einem jeden Ding. Sie ist schlecht, und wird gar oft von den Mägden auf die Strassen geworffen, desgleichen spielen auch die Knaben auf der Gassen damit. Sie wird täglich in Ueberssuf auf der ganzen Fläche des Erdbodens ausgebreitet; Es ist dieselbe Materie, welche Adam mit sich ins Grab genommen; welche die Bau-Leute des Tempels Salomonis verworffen haben, ohne welche niemand leben kan: Mit welcher alle Dinge genähret werden: die wir Tag und Nacht beständig vor Augen haben, und deren coagulirter Geist besser ist, als die ganze Welt.

Cap. VII. Was die nächste Materie seye?

Sie bestehet aus 2. Theilen, nemlich aus 2. mercurialischen Wesen, die einander entgegen sind: Dann, wann die eine warm ist, so ist die andere kalt; Ist die eine flüchtig, so ist die andere beständig; Ist die eine weich, so ist die andere hart; Ist die eine öhlicht, so ist die andere salzig. Doch sind diese widrige Wesen unzertrennlich vereiniget, und können allein durch einen Weisen ohne Zerstörung des ganzen von dem überflüssigen öhlichten Wesen, das zufälliger Weise unter sie gemischet worden, geschieden werden.

Cap. VIII. Die Erklärung der Materie durch SENDIVOGIUM.

Die erste Materie der Metallen ist eine Feuchtigkeit, die mit der Wärme der Luft

Luft vermischt ist; Die 2te Materie ist die trockene Wärme der Erden; aber die erste und andere Materie sind nur eine, und nichts anders, als ein mit dem Δ vereinigt Wasser, wie dann eben derselbe SENDIVOGIUS zur Bestätigung dieser Wahrheit an verschiedenen Orten folgendes sagt: Unsere Materie liegt der ganzen Welt vor Augen, alle Menschen leben in dem philosophischen Meer; Koche die Luft, daß sie zu Wasser werde, und hernach kein Wasser; Und wann du die Luft nicht kochen kannst, so wirst du ohne Zweifel irren: Dann sie ist die Materie der alten Weisen. Die Luft zeuget die Magnesium, der Magnet aber bringet unsre Luft zum Vorschein: Es ist in der Luft eine verborgene Lebens-Speise, deren Geist NB. besser ist, dann die ganze Erde; aber diesen congelirten Geist oder Luft aufzulösen kostet rechte Arbeit und Mühe, weil es nicht so leicht zu machen ist, daß Wasser und Feuer Freunde werden, (wie eben derselbe SENDIVOGIUS in seinem Gespräch vom Γ erinnert) weil ohne die Scheidung des Wassers von der Erden, und nachmals ohne Wiederausgießung des Wassers auf die Erden, weder das Wasser feurig, noch das Wasser wässerig (d. i. zu unserm Φ) werden kan, aus welchen das Kind der 2ten Zeugung gebohren wird, welches von keinem Ding in der Welt an Kostbarkeit übertroffen wird.

Proxima
Cap. IX. Was diese congelirte Luft, welche SENDIVOGIUS die erste Materie der Metallen nennet, vor einen Leib annehme?

Wann das verdünnete Wasser in Luft verwandelt wird, so kan die congelirte Luft nur in ein Aquam perpetuam verwandelt werden; Und Aqua perpetua nimmt keine andere, als Salz- und Eys-Gestalt an sich; daher kan dieselbe congelirte Luft nur in Gestalt des Eyses oder Salzes gesehen werden; Ein Salz aber von solcher Natur und Form wird von der Aurelia occulta in 4. Theatri als die Materie beschrieben. Es ist ein Aqua perpetua, das jedermann bekant, aber von den allerwenigsten erkannt wird nach seiner Kostbarkeit, dann vor ein schlechtes, geringes und verworffenes Wasser erkennet und hält es die ganze Welt. Dieses Aqua perpetua wird von HORNIO in 5. Theatri genennet, der allerschärfste ætherische, oder ein Mineral in sich haltender Essig; Von OLIVERIO: Das Ding, aus welchem alle Dinge Nahrung und Kraft empfangen. In Via veritatis stehet geschrieben: Der Stein wird aus keinem anderen Ding gemacht, als allein aus dem Wesen der Naturen, aus welchem Wesen alle Dinge ihren Ursprung herhaben, und sich hernach durch mancherley Würckungen und vieles Kochen in verschiedene Wesen zertheilen. In der Idea des vollkommenen Magisterii, in 6. Theatri: Der Φ der Weisen wird aus demjenigen gezogen, wodurch alle Dinge ernähret werden. In secretis secretorum FABRI pag. 5.: Dasjenige Wesen, welches die Weisen den nicht-gemeinen Vitriol nennen, wird bey Aufgang der Sonne in größter Menge ausgebreitet und sehr häufig durch die ganze Welt zerstreuet, ange-

B b b

trossen.

troffen. Zum Beschluß hat MORIENUS noch deutlicher geredet, wann er gesprochen: O König! von dir nimmt man es, du bist auch eine Minera; wie in folgendem Cap. wird bewiesen werden.

Cap. X. Erklärung des Spruchs MORIENI.

So ist es. Auch aus dem thierischen Reich wird unsere Materie genommen; Wann das vegetabilische und mineralische seine Nahrung von derselben empfangen, warum nicht auch das thierische? Allerdings, weil eine allein die Materie der sublunarischen Dinge ist, und alles Wesen in seinen ersten Ursprung aufgelöst wird. Auch eines todten Menschen eigene Composition dünstet in seiner Auflösung völlig in die Luft aus, und er nimmt dieselbe erste Materie, aus welcher er zusammen gesetzt und ernähret war worden, samt demjenigen an sich, aus welchem wir sind, leben und ernährt werden. Ja der Mensch ist nicht allein in seiner täglichen Auflösung, welche durch die unempfindliche Ausdampfung geschieht, sondern auch nach dem Tod, eine weit heftigere und kräftigere Minera unsers mineralischen Subjecti. Daher nicht ohne Grund gesagt wird, daß der Stein der Weisen aus allen Dingen könne gemacht werden.

Cap. XI. Was das Vorhaben oder Intention des Künstlers bey dem Subjecto seye?

Die Intention der Weisen ist in unserm Werk keine andere, als die Natur des Δ in unserm Subjecto zu vermehren, damit unser Stein höchst-vollkommen werde, welcher durchaus ein pures Feuer seyn muß, auch nichts anders, als Feuer seyn kan. Wann Hermes von dem Untern redet, meynet er nichts anders, als das Feuer, welches wir auf dem Heerd vor Augen haben: Und wann er von dem obern redet, verstehet er das Δ , welches in den Sonnen-Strahlen herab kommt, und in der Sonne ist. Nun komme ich zum Zweck. Dieses Feuer flieht beständig weg, frisset, zerstöhret, und nimmt alles mit, indem es alle Dinge in Luft auflöset, worinnen es von der Natur in einen wässerigen, aus congelirter Luft und trockener Erde zusammen gesetzten Körper geschlossen wird; Und dieser Leib ist das Salz aller Dinge, welches aus congelirtem Wasser, durch des Δ s Gewalt, in dem innersten Schoos dieses verschlossenen Körpers zusammen gesetzt ist: Aber, weil das Δ in allen Θ en allzusehr gebunden, und desselben geringe Quantität über das mit Unreinigkeiten vermischt ist, so bekümmert sich der Weise um diese Θ e nicht, sondern gehet sie alle vorbei, ausgenommen das Luft- Θ unserer Lunariæ, worinnen das Feuer nicht so verschlossen liegt, welches in einem rothen Rauch erscheint, wann es dem Künstler gefällt; Aber wann es scheint ein rother Rauch zu werden, alsdann ist es nicht figirt, sondern verdorben worden;

worden; welches der Zweck eines vollkommenen Künstlers nicht ist, dann der gehet, wie gesagt, nur dahin, daß dieses Feuer vermehret und figiret werde.

Cap. XII. Daß der Stein aus nichts als Feuer gemacht werde, und das Δ nur ein einziges seye, sowohl im Himmel, als auf Erden.

Das Wesen des Steins ist nichts anders, als ein pures Δ ; und dasselbe Δ , das in den Küchen brennet, im Licht scheint, und am Himmel leuchtet, und das Leben gibt, ist das wahre Wesen unsers Steins: Auch wird der Stein vom Δ nicht unterschieden, als nur darinnen, daß der Stein der Weisen, ein fixes, das elementarische Δ aber ein flüchtiges Feuer ist: Wisse demnach lehrbegieriger Jünger! daß die Flüchtigkeit oder grosse Bewegung des Wesens des Δ , wann es brennet, die Verbrennung und Alteration in allen verbrennlichen Materien verursacht: Dann alle Dinge, ausgenommen das Gold, durchdringet das Feuer nach ihren allerkleinsten Theilgen, und hebet sie wegen seiner ungemein geschwinden Flüchtigkeit in die Höhe, und trennet oder scheidet sie im Aufheben von einander, und führet also das ganze mit sich hinweg. Wann, wie im Gold und Stein, etwas fixes irrdisches überbleibet, hindert und widerstehet es der starcken Vereinigung nicht: Dann, weil das ganze Wesen desselben Δ s das aller subtilste, flüchtigste, und durchdringendste Alkali ist, das von dem subtilsten irrdischen Alichten Volatili angezogen worden, so wird es durch die Gewalt des unaufhörlichen Lichtes allmählich bewegt und ungetrieben, welches, indem es mit dem subtilsten Wesen des Alkali sich vereinigen will, dieselbe gewaltig und heftig bewegt, ob es gleich von uns nicht deutlich und eigentlich gesehen werden kan. Hieraus folget, daß, wann dasselbe subtilste Wesen fix wäre, selbiges nicht verbrennen könnte, weil es dieselbe Bewegung, die die Natur bewegt, und woraus die Verbrennung entstehet, nicht haben würde. Dieses subtilste alcalische fixe Wesen wird nur in Metallen gefunden, in denen die Kälte mit vereinigt wird: Ja das wahre lautere metallische Wesen ist nichts anders, als selbst die Natur des Δ s, nemlich das congelirte Δ selbst. Der Künstler aber muß das congelirte auflösen, und das aufgelöste figiren, wann er den Stein machen will, und dieser kan auch aus nichts anders, als aus der Natur des Δ gemacht werden.

Es sind 2. Elementa, Erde und ∇ , ja es wird nur ein wahres, nemlich das ∇ , gefunden: Anders sind die vermischte Wesen des Δ und der Luft beschaffen, mit welchen das Licht jederzeit vereinigt wird: Das Licht aber kan in feinen Körper oder Element leichter eingehen, als in das Wesen des Δ s, und das Wesen des Δ s selbst kan ohne das Licht nicht wirken. Da also nun der Stein nur ein figirtes Feuer ist, so muß die Wesen des Δ s selbst vor die Materie gehalten werden, und da es die Wurzel-Feuchtigkeit in den Thieren und allen Dingen

gen vermehren muß, daß beydes sie selbst erhalten, als auch die Form und das Leben in ihnen, oder das in den vermischten Dingen und Körpern gebundene Licht conserviret werde: So muß man nothwendig schliessen, daß der Stein aus dem Wesen des Δ zu bereiten seye, indeme allein das Wesen des Feuers dasselbe Licht anziehen und behalten kan, welches allen Dingen Gestalt und Leben gibt.

Cap. XIII. Die Erkenntniß der Materie ist ohne die Kunst unnütz.

Die Erkenntniß der ^{ersten} Materie ist die Thür, welche zum verschlossenen Palast des Königs einen freyen Eingang eröffnet: Hernach ist die Erkenntniß unsers Δ , welches die nächste Materie des Steins genennet wird, so ein verborgenes Geheimniß, daß sie nur allein durch die heimliche Kunst der allerleichtesten Practic, die aber gar schwer zu erlangen, gefunden wird: Ja sie ist ein Wunder der Kunst; Dann wer die Arbeit verstehet, begreift die ganze Wissenschaft, und wer dieselbe nicht verstehet, verlieret Zeit, Mühe und Kosten in Tractirung der Materie, weil die philosophische Operation in der Bereitung, nur durch eine grosse Gabe Gottes, vermittelst langwierigen Fleißes, oder durch den Unterricht eines erfahrenen Meisters kan erlernt werden: Daher kommt es, daß viele, die die Materie kennen, selbige nicht zu gebrauchen wissen.

Cap. XIV. Warum viele, die die Materie kennen, dieselbe nicht zu gebrauchen wissen?

Die Ursache dieser Unwissenheit in der Kunst-Arbeit, ist blos die Verschiedenheit der Zubereitungen bey den neuen sowohl als alten Auctoribus, die durch mancherley Wege zu dem Werck gekommen sind. Etliche haben es mit grosser Arbeit und langer Zeit, andere mit leichter Mühe und kürzern Handgriffen erlanget. Die Alten treiben sehr auf die Auflösung, die Neuen auf die Calcination, Artefius setzet die ganze Kunst im Feuer: Womit Pontanus und Trevisanus einstimmen. Lullius in den Gewichten: Sendivogius in Ausziehung seines salis armoniaci, und Paracelsus behauptet, daß in der Composition seines Electri Mineralis das ganze Werck bestehe. Darum irren die Schüler der Kunst, weil sie bey dem einen Auctore nicht eben die Dinge finden, welche sie bey andern anmercken, und bedencken nicht, daß ein jeder Auctor seinen eigenen Proceß habe: Daher ist es ungeschickt, bald diesen, bald einen andern bestrafen, als wären sie nicht einstimmig, sintemalen sie durch verschiedene Mittel einen Zweck in einer einigen Materie erhalten haben, nach dem Italienischen Sprichwort: I nostri Antichi per diverse vie sono tutti arrivati ad un' effetto. (Es haben lang vor uns die Weisen Alten, durch viele Wege einen Zweck erhalten.)

Cap.

Cap. XV. Was die nächste Materie sey?

Die nächste Materie ist unser flüchtiges ∇ , welches von keinem einzigem vegetabilischen mineralischen oder animalischen Ding, nicht aus dem Thau, nicht aus dem Regen, nicht aus Honig, Wachs, oder Kreide, nicht von Salzen oder Metallen, sondern allein von der jezo beschriebenen 2ten Materie heraus gezogen wird, welche von der Erden gen Himmel steigt, und vom Himmel auf die Erde, durch Kraft der \odot und D -Stralen. Von dieser 2. Materie wird unser ∇ allein extrahirt, welches die nächste und erste Materie des gesegneten Steins ist.

Cap. XVI. Was unser Wasser seye?

Unser Wasser ist der Brunn, in welchem sich der König und die Königin baden, und das wahre B. M. der Weisen. Es ist naß und trocknet; Trocker und feuchter. Außer diesem ∇ sollten die Chymisten sonst nichts suchen; Keinen Ofen, kein Geschirr, kein Feuer: Dieses ∇ fasset alles in sich, was nöthig ist. Es ist das Δ , das Geschirr, der Ofen, und alles.

Cap. XVII. Eintheilung des Wassers.

Unser ∇ wird in das erste und andere getheilet: Das erste nemet man, Eva; die unbefleckte Jungfrau; den flüchtigen Theil; geistliche geschwängerte Beja; & universalem: Die andere wird genennet, das Natur- \odot , Jungfrau-Milch, beständige Feuchtigkeit, Terra Foliata, & der Weisen, der alles in sich fasset, was die Weisen suchen.

Cap. XVIII. Von dem philosophischen Brunn, Geschirr und Ofen.

Unser Brunn, Gefäß und Ofen sind in unserm ∇ . Das ist der Ofen, Geschirr, Brunn und Verschließung. (Claustra) In ihme, als einem klaren, hellen, lauffenden, warmen und lebendigen ∇ , wird unser König wieder lebendig, und tödtet alle seine Feinde. Das Δ , welches in demselben ist, digerirt den \ddagger und wärmt das Bad: Die Feuchtigkeit, welche in ihm ein Rauch ist, hält die Verschließung und das Bad in sich; Und also ist diß Wasser, welches ein überaus heller, aus dem Meer geschöpfter, klarer, crySTALLINISCHER, und noch nicht in seine \ddagger ialische Natur durch unsere Kunst zurück geführter Brunn ist, Feuer, Rauch, Bad, Schloß, und Wand; Summa, es ist alles. In ihm, mit ihm, und durch es ist alles, wird alles, bestehet alles; Und alles ist nichts anders, als unser ∇ , ja ohne dasselbe ist Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ganz eitel im chymischen Werke.

Cap. XIX. Warum das philosophische ∇ ein ∇ fortis genannt werde?

Unser erstes Wasser wird ein Scheid-Wasser genannt, weil es ein Meer- ∇ , scharf und zersessend ist: Daher spricht SALMANAZAR: Unser ∇ ist ein corrosivisches Δ , und kan auch nicht anders seyn, weil unser ∇ ein purer Geist, der ohne seinen Leib allezeit zersessend ist. Es wird auch darum ∇ fort. genannt, weil es nehet, und alles calciniret, ausgenommen die metallische Wurzel-Feuchtigkeit: Und wann es nicht nehet, würde keine Auflösung zu wege gebracht werden. Eine Auflösung kan, wie Geber lehret, nicht allein durch saure Spiritus, die Ponticitates haben, geschehen, und der saure Geist existiret im ∇ ohne seinen Leib mit der unelementarischen Befeuchtung; obgleich dasselbe Wasser, flüßig, klar, rein, und crystallinisch ist, nehet es doch nicht, als nur auf gewisse Weise, bis daß das nicht nehende metallische und unsterbliche ∇ mit seinem Leib ohne Corrosivität, sondern vielmehr mit einer grossen Süßigkeit, vereinigt worden.

Cap. XX. Von den philosophischen Feuern.

Wir haben drey Δ , ohne welche das hermetische Werk nicht verrichtet wird. Das natürliche Kommt aus Sonne und Mond, und ist die eingebohrne Wärme, der Natur- Δ , welcher in ihrem innersten Schoß congelirt ist. Das Nicht-natürliche ist, das durch die Kunst erreget, und von dem Philosopho aus einem trockenen in ein feuchtes verwandelt wird, weil in diesem Δ , welches ein Bad heisset, das ist, ein ∇ , die Fäulung unsers Körpers, oder unsers Adams vorgehet. Das Wieder-natürliche Δ ist unser erstes ∇ , welches alles zerstört, calcinirt, zerreibt, und destruirt: Dann es löset die Form des Steins oder seine eigentliche (specificam) Figur nicht in Wolcken-sondern in ein philosophisches ∇ auf.

Cap. XXI. Die widrigen Wirkungen der Feuren.

Das Wieder-natürliche Δ zerstört das Compositum und bringts zur Fäulung; Aber das Natur- Δ , welches ihm beygesetzt wird, congelirt hingegen den Geist, des von dem Wieder-natürlichen in ein philosophisches und nicht Wolcken- ∇ aufgelösten festen Körpers; Jedoch wird im Wolcken- ∇ das natürliche Δ , der flüchtige Geist niemalen ohne seinen Leib gesehen.

Cap. XXII. Eintheilung der Feuren durch ARTEFIUM.

ARTEFIUS theilet sie ein in das Aschen- Δ , Lampen- Δ , und das Δ unsers Wassers. Unser ∇ ist ein Feuer, dessen wir im ganzen Werk bedürffen, im Anfang, in der Mitte und am Ende. Der andern 2. bedürffen wir nicht, als nur zuweilen; Aber wann wir wollen frey reden, so werden in unserm ∇ alle Δ e begriffen: In demselben ist Δ , der zwar nicht herrschet, doch das Bad des Königs

Königs und der Königin erwärmet, als ein Pförtner: und dasselbe Δ ist nichts anders, als dieselbe angenehme Lampen-Wärme, welche die Materie täglich umtreibet, aus welcher es nicht genommen wird, ehe und bevor dieselbe calcinirt und trocken erscheine, und zur Asche werde, aus welcher ein Dampf aufsteiget, der das Aschen-Feuer genennet wird.

Cap. XXIII. Von der gemeinen und chymischen Calcination.

Die gemeine Calcination ist die Scheidung des feuchten und trockenen, und eine Zerstörung des zusammen gesetzten; ja eine Verderbung des flüchtigen und fixen Humidi radicalis, so daß ein Körper zurück bleibet, der in eine Asche, die sich nicht schmelzen läßt, verwandelt worden: Daher gibt sie ohne Feuchtigkeit keinen Guss, sondern wird zu Glas. Die philosophische Calcination ist eine geistliche und unsichtbare Ausdampfung unseres flüchtigen Wesens von unserm Körper, und eine Austrocknung desselben Körpers, mit Erhaltung, ja mit Vermehrung der fixen Wurzel-Feuchtigkeit, daß sie ihren flüchtigen Theil leicht wieder eintrinet, welcher durch eine wunderbare Kunst von dem fixen geschieden wird. Die gemeine Calcination geschieht mit einem gewaltigen Schmelz- Δ und ∇ forti; aber unsere mit dem allergeindesten Δ , ohne grosse Gewalt der Flamme, damit unsere Materie in Ausziehung des flüchtigen ∇ s ihre Luckerigkeit oder Porosität behalte.

Cap. XXIV. Von der gemeinen und chymischen Distillation.

Die gemeine Distillation ist eine Ausziehung aller Feuchtigkeiten aus der besten ∇ , mit Verstellung des Zusammengesetzten, und Verderbung seiner besondern Form; Von den Spagyricis wird sie auch eine Circulation des Dampfs genannt, welcher im Grund des Recipienten zu Wasser wird: Die philosophische Distillation ist eine Erhöhung des ∇ von der ∇ , ja eine Auflösung unsers flüchtigen Wesens in ein ∇ , welches kein gemeines ∇ , sondern ein Geist ist, der auf einem seiner Art gleichenden ∇ sitzet; und diese Ausziehung ist das Geheimniß der Kunst, weil sie auf eine sehr wunderbare Art, wegen ihrer Leichtigkeit, ohne einige bey den Alchymisten gewöhnliche Art zu distilliren, geschieht.

Cap. XXV. Von der gemeinen und chymischen Sublimation.

Die gemeine Sublimation ist eine Aufhebung der Materie nach den Seiten des Gefäßes, & in capite Aludelis: Aber die philosophische Sublimation ist eine Ausfegung der Unreinigkeit von der Materie, durch welche unser einiges Ding flüchtig, edel und rein gemacht, und gleichwohl nichts fremdes zugefetzt, auch nichts von seinem Wesen genommen wird, sondern man sublimirt sie nur und thut das überflüssige und fremde weg, nicht durch eine gemeine Sublimation, welche nicht alles, was überflüssig, unrein und heftig ist, in die rechte Materie verwandelt, wie die philosophische, mittelst unsers Δ s, thut.

Cap. XXVI.

Cap. XXVI. Daß die Sublimation, Distillation, Calcination, Auflösung, Säulung und Vereinigung allein durchs Kochen verrichtet werden.

Man calcinirt nicht, ohne Distilliren: Man distilliret nicht ohne Sublimiren; und sublimirt nicht ohne Solviren; man solvirt nicht, wann die Materie nicht zur Säulung gebracht wird; man vereinigt sie nicht, wann sie nicht geschieden worden: Und so vielerley Arbeiten sind, wann man unser philosophisches Δ hat, nur eine, nemlich das Kochen. Koche, und lasse dich das Kochen nicht verdriessen, weil allein im natürlichen Kochen so viele Arbeiten verrichtet, und das Gold durch das bloße Kochen in unserm Wasser, wann es zum höchsten Grad digerirt ist, zurück gebracht, und ein Stein wird, der alle gemeine Metallen in Gold tingiret.

Cap. XXVII. Ob das Gold, dessen der Stein bedarf, gemein \odot sey?

Das gemeine \odot ist ganz und gar ein todtes \odot , und hat den fruchtbarmachenden Geist des Lebens nicht mehr, sondern hat ihn im Schmelz Δ verlohren. Derselbe mineralische Geist, der von dem geschmolzenen gemeinen \odot gestogen, ist das Gold, dessen die Weisen bedürfen: Wie weit aber eines von dem andern unterschieden seye, will ich, aus Mitleiden gegen die Blindheit eines unerfahrenen Schülers bewogen, nach allen Stücken in folgender Gegeneinanderhaltung eröffnen.

Cap. XXVIII. Ungleichheit des gemeinen und philosophischen Goldes.

Unser Gold ist lauter Geist: Das gemeine lauter Leib. Unser Geist ist des \odot körperliche Form: Das gemeine ist die von diesem Geist geformte Materie. Wie weit die Materie von der Gestalt, so weit ist auch das gemeine von dem philosophischen \odot unterschieden. Das gemeine macht die Natur bloß durch die Coagulation, weil sie keine Hände hat, die Materie durch wiederholte Auflösung zu solviren und zu coaguliren: Das philosophische \odot bleibt nicht in der ersten Coagulation der Natur stehen, sondern wird durch unsere Kunst höher gebracht, und durch wiederholtes Auflösen und Coaguliren in einen tingirenden geistlichen Körper erhöht. Das gemeine ist dick und dichte, ein materialischer Theil, der unsers geistlichen Wesens beraubt ist, welches es in der heftigsten Feuer-Marter hat fahren lassen: Unser \odot ist dieselbe geistliche Substanz selbst, die im Δ davon fliehet. Das gemeine \odot endlich ist nur ein todter und ein einziger Leib: Unseres aber ein lebendiger und doppelter; davon der eine fest, gekocht und gereinigt; der andere roh und nicht völlig digerirt ist; also und dergestalt, daß, wo die ungeschäftige Natur hat aufgehört, die Kunst anfängt, und nach abgefondertem überflüssigen Wesen und vollbrachter Scheidung des festen Theils von dem flüchtigen, der Natur aufs neue forthat, bis daß aus 2. Leibern unsers Oes, ein durchdringender, unsterblicher und tingirender werde.

Cap. XXIX.

Cap. XXIX. Ob der gemeine Φ zur Bereitung des Steins komme?

Der gemeine Φ kommt nicht in unser Werk, es kan auch weder mit ihm noch aus ihm der Stein gemacht, oder der Φ der Weisen gezogen werden, als welcher von dem gemeinen leiblichen ganz unterschieden, den man mit Recht einen Betrüger der Alchymisten nennen kan. Unser Φ ist ein wahrhafter Geist, aus welchem alle Metalle, gleich als aus einem Saamen, herkommen; und selbst der gemeine Φ oder Quecksilber, das in den Apotheken verkauft wird, ist ein wahrer Leib, der also materialisch verblieben, weil ihm die Natur seinen eigenen Würker nicht zugefüget hat, ungeachtet, daß in dem gemeinen Φ derselbe allgemeine Geist häufig verborgen ist, den wir suchen; Dann eben in dem Augenblick, da er in die leibliche Materie des Quecksilbers eingeht, wird er specificirt und zu unserm Werk unrichtig, welches allein mit lebendigen geistlichen Metallen umgeheth, und nicht mit leiblichen, welche innerlich mit unserer allgemeinen Materie vereiniget sind.

Cap. XXX. Einwurf gegen die Materie.

Wann ein jedes Ding seines gleichen hervor bringt, und das zum höchsten Grad gefochte \odot ein tingirender Stein wird, so muß man ja den Gold-machenden Saamen im \odot suchen, und kan ihn nicht in einem so geringen und allgemeinen Ding finden, wie das VI. Cap. will; sondern allein in seinem Leib, welcher das \odot ist: Dann der Saame des Weizens ist im Weizen, der Saame des Hundes im Hund, des Menschen im Menschen. Und ist des SENDIVOGII Spruch diesem nicht entgegen, daß das gemeine \odot im Schmelz- Δ den Geist verlohren habe, und daher todt seye; Dann wann dem also wäre, so könnte das gemeine \odot nicht wieder lebendig gemacht werden; sintemal ein todter Körper ohne ein Wunder der Göttlichen Allmacht nicht kan wieder lebendig werden; Also kan auch in einen entseelten metallischen Leib der Geist nicht wieder zurück kehren; Nun kan aber doch das \odot wieder belebet und bis zum Stein-Wesen erhöht werden; Darum muß der Stein im \odot gesucht, und unser Φ von keinem andern Ding, als von dem \odot genommen werden.

Cap. XXXI. Widerlegung obiges Einwurfs.

Im \odot ist des \odot s Saamen, und aus den Metallen müssen die Metalle werden. Also schreyen die unerfahrene chymische Strümpfer getrost, welche ihr Gemüths-Auge über den Horizont ihres leiblichen Gesichts nicht erheben. Aber die Metallen und Mineralien, wann sie noch an ihrer Matrice hängen, haben, gegen diese Meynung, ihren Saamen in sich; allein auffser den Minern und Matricen sind sie ohne Saamen, als wie zertrennte Leiber, oder Glieder, die von Thieren und Pflanzen, welche keinen Saamen haben, abgeschnitten und geschieden sind, ja selbst von dem Augenblick an, da der Lebens-Saft, der aufsteigende Lebens-

Cccc

Geist,

Geist, vom Gold oder andern Metallen ausgefahren, sind sie nicht mehr geschickt, als ein Saamen Metallen hervor zu bringen, weil derselbe von der Kunst zu keiner andern Vollkommenheit kan gebracht werden, als zu welcher ihn die Natur selbst gebracht hat; und wann sie derothalben in dem Bley, Zinn, Gold *re.* dasselbe specificirt hat, kan sie es nicht weiter bringen, und den Theil, der davon geflogen, mit seinem Körper nach den geringsten Homogeneitäten wieder vereinigen, weil in dem specificirten Körper, dem der Geist mangelt, kein Saame ist, indeme also der Geist ausgedämpft, und die Form zerstöhret worden; und darum läßt sich der Waizen mit dem Gold nicht vergleichen, weil das gemeine von seiner Matrix abgerissene dichte und geschmolzene Gold unfruchtbar bleibet, wie ein gemahlenes und im Brod gebackenes Waizenkörnlein. Gleichwie nun das Brod keinen Waizen mehr hervor bringt, wann es schon in die ∇ geworfen wird; also ist auch das geschmolzene Gold unfruchtbar und ohne Saamen. Derowegen schliesse ich, daß der Gold-Saamen, aus welchem die allgemeine Arznei bereitet wird, nicht aus den gemeinen Metallen oder Mineralien, sondern allein aus demjenigen Leib, welcher ganz ein metallischer Saamen ist, aus welchem die Metallen und Pflanzen geworden sind, herzuholen seye.

Cap. XXXII. Der Stein wird weder aus einer animalischen, noch vegetabilischen Materie gemacht.

Es ist unmöglich, den Stein aus etwas zu machen, das der thierischen Natur nahe ist, als zum Exempel, aus Blut, Fleisch, Beinen, oder Saamen, wann sie nicht zur Säulung gebracht, und nach der Säulung zur mineralischen Natur des Δ und ξ reducirt werden: Wann aber die thierische Natur von ihrer nahen Materie etwas wegwirft, als etwas der thierischen Natur fremdes und überflüssiges, so wird dasselbe Weggeworfene und Überflüssige, weil es kein thierischer Theil ist, gewiß, entweder ein Vegetabile oder Minerale seyn; Kein Vegetabile, weil es zu sehr verändert und subtilisirt ist von der Natur, als daß es einer vegetabilischen Natur seyn kan; dann seine Zusammensetzung muß auf dem ∇ schwimmen, wann es eine vegetabilische hülserne oder Kräuter-Substanz wäre; wann es aber ein Saame wäre oder Saamens Natur hätte, so würde es in der Erde hervorkeimen. Über das wäre es ungereimt von der Natur, wann sie aus einem Ding einen Saamen hervor brächte, das von der Natur des Saamens unterschieden wäre; dann ein jegliches zeuget seines gleichen. Ferner, so ist dasselbe von der thierischen Natur weggeworfene fremd-artige Wesen entweder in der Nahrung, oder vor der Nahrung weggeworfen, oder nach derselben. Ist es in- oder vor der Nahrung weggeworfen, so wird es ein gröberer Theil der Speise seyn, aus welcher die Nahrung und einfältige Reinigung der Speise ist; ist es aber nach der Nahrung weggeworfen, so ist es erst in die nächste Natur eines thierischen Wesens ver-

wandelt

wandelt worden, welche Blut war, und ist darnach in der fernern Daurung und Verwandlung weggeworffen worden; entweder, weil es ein subtilerer oder größerer, salziger oder öligter, oder fettigter Theil, oder aus beyden Theilen und Principiis gewesen: Ist es ein größerer und salziger Theil, so wird aus demselben der Urin, der hernach abgefondert wird; ist es aber ein dickerer und feister Theil, so wachsen aus demselben die Nügel, und werden zu äufferst abgeworffen; ist es aber aus beyden Principiis zusammen gesetzt, nemlich dem salz- oder öligten, und zwar aus einem sehr dicken, so werden die Fæces oder stinckende Excrementa solvirt; Obgleich dieselbe vielmehr von der Speise, als dem Blut herzuschreiben; Doch weil die Speise schon in den Nahrungs-Saft verwandelt, worden ist, so behalten die Fæces diesen Ort. Ist dasselbe Weggeworffene ein subtilerer Theil, so wird es durch den Schweiß ausgetrieben; Ist es aber ein öligtes Wesen, so scheidet sich das Fette: weil nun dieses nicht anders, als mit der stärcksten Hitze in die Höhe zu treiben, so wird es durch Berührung der kalten Luft gar leicht an die Haut getrieben, und hängt insgemein an derselben. Aber wann dieser subtilere Theil aus beyden Principiis dem Salzigten und Öligten, bestehet, so werden an den Menschen die Haare, und an Thieren die Borsten daraus gezeuget; Vor- aus offenbar ist, daß die Haare ein subtilerer Theil des Thiers, ein abgeschiedenes und aus beyden Principiis, überflüssiges Ding seyn; und weil es abgesondert ist, darum hat es nicht die Natur des Bluts oder thierischen Materie, sondern die andere Natur in dieser letzten Sublimation behalten; Doch ist in demselben die aller- subtilste flüchtige salzige Natur die leidende Materie, und die gar fette öligte Na- tur die Wirkende, welche diese Materie congeliret. Dem ungeachtet, können weder die Haare, noch Fleisch, Knochen, Blut, Fæces und was durch sie aus dem thierischen Wesen kommt, die Materie des Steins seyn, welche eine metalli- sche Natur, das ist, ein flüchtiger Dampf seyn, und aus einem Körper gezogen wer- den muß, der ein Metall werden kan, wie in folgendem Capitel bewiesen wird.

Cap. XXXIII. Der Stein wird nur aus einer metallischen Materie gemacht.

Wann der Stein der Weisen, eine Gold-Sinctur ist, welche alle Metallen tingirt und zu \odot macht, so kan der Stein von nichts anders, als von einem Metall- Geschlecht herkommen; weil nur ein Agens, das metallischer Art ist, auf die Met- tall-Natur wirket. Dasselbe Agens oder wirkende Ding, aus welchem allein die Metalle werden, ist der Geist der metallischen Natur, aus welchem auch die Mineralien genähret und erhalten werden; Ja, weil er keines weges von dem all- gemeinen Welt-Geist unterschieden ist, von welchem alle Dinge ernähret werden, so wird auch gesagt, daß er in allen Dingen sey; Aus welchem Ding er aber von dem Philosopho zu extrahiren sey? hast du schon aus dem vorher gesagten verstan- den, wann du keinen dummen Kopf hast, indem ich die Materie klar beschrieben habe.

Dieses Metall, dieses Mineral, dieses aquam perpeßam haben die mißgünstige Weisen mit allem Fleiß verborgen; ich hab's ohne Reid entdeckt, und damit ich dir noch mehr ein Genügen thue, sage ich dir aufrichtig, daß der Höchste vom Thau des Himmels und aus dem Fett der Erden die Arzney geschaffen habe, und daß aus dem Thau des Himmels und dem Fett der φ der Stein der Weisen gezogen werde.

Cap. XXXIV. Was der Thau des Himmels und die Feistigkeit der φ sey?

Der coagulirte Thau des Himmels und das Fett der φ sind 2. verschiedene abgefonderte Wesen, aber von einer Wurzel. Die eine ist das $\Theta \Delta$, die andere die Feistigkeit der φ ; Beyde kommen aus der Δ , allwo ihre Wurzeln grünen. Beyde kommen aus der Auflösung der Körper und vermischten Dinge, welche in Δ aufgelöst werden, und wegen der beständigen Zeugungen und Nahrungen aufs neue körperlich gemacht, und wieder corrupiret werden, indem sie unaufhörlich auf- und niedersteigen. Eine ist der andern entgegen, sintemal die größte Feindschaft zwischen ihnen ist, wann du sie aber kanst beslegen, und den Metall- Δ durch ihren Δ gen Geist anzünden, so wirst du glücklich seyn, und wird dich niemand, als $\Theta \Delta \varphi$ allein hindern können, Gesundheit und Reichthum zu erlangen.

Cap. XXXV. Von der Feistigkeit der Erden?

Die Feistigkeit der Erden wird, damit ich aufrichtig rede, in den 3. Reichen mit einem verschiedenen Namen genennet; Im thierischen heist sie dick, (crassum,) und die Minera derselben ist ein Thier, ja gar der Mensch selbst: Im vegetabilischen wird sie genant ein Harz (resina) und Oel; und die Minera dieses Fettes ist eine jede Pflanze. Im mineralischen heist sie Δ , und derselben Minera sind alle Metallen. Diese Feistigkeit bestehet aus zwey Extremis, aus einem irrdischen festen und einem flüchtigen Himmlischen; aber zwischen den Extremis werden viele Stufen der Eigenschaften wahrgenommen, obgleich in einem jeden Grad allzeit die Feistigkeit einerley bleibt, welche allein das Δ als ein Magnet auf die φ ziehet; dann dieses würde ohne diese Feistigkeit, die eine magnetische Kraft gegen dasselbe hat, vor unsern Augen auf der φ niemalsen bleiben. Ich gehe weiter fort, und sage: Die Feistigkeit wird eigentlich φ genant, und heist Δ ; sie wird Wasser genant und heist Harz; sie wird Δ genant, und heist æra: Dennoch ist sowohl im vegetabilischen und thierischen, als auch im mineralischen Reich die Feistigkeit der Grund aller Dinge, und in derselben sind alle Elemente, alle Principia und alle Saamen enthalten. Daher muß man wissen, daß es kein Alkali gebe, als aus der Asche der verbrannten Feistigkeit: Wann dannhero in einem verbrannten Alkali derselbe Δ gefunden wird, welchen der Weise, zur Bereitung des Steins suchet, so folgt notwendig, daß im Fette ein Alkali stecke, und im Alkali ein φ , welcher von dem Weisen gekochet und zum Stein erhöht wird. Darum muß man wahrnehmen, daß

universale
sem
auri

jungend

Particular
sem
auri

daß die
we den
derg
E, und
kuten
in Δ ,
Natur
esslich
joan m
erstes W
sem Δ lc
die We
Ca
W
man 2.
Anfang
den seyn
re weibl
einander
Vereinig
zugeheh
daß nach
feiner an
dürffe.
den Cap.
Cap. X
Nach
gängen
Dann da
durch
möcht w
ber, zw
Ersche
durch ph
die um

daß die Alcalia unzählich seyn, weil aus einem jeden Θ ein Alkali gemacht werden kan, und unter so vielen Alcalien siehet man doch dasselbe fixe Alkali nicht, dergleichen das Gold ist, wie es von dem Weisen erfordert wird: Das Alkali Θ , Φ , und anderer Θ en verschwinden im Schmelz Δ von einem Flatu mantico in kurzer Zeit: Das fixe Alkali aber, welches der Weise kennet, verschwindet nicht in Δ , ja es freuet sich drinnen und wird durch dasselbe gereiniget, weil es von der Natur des Θ ist, als ein fixes Gold: So bestreibe dich, mein Sohn, daß du erstlich die Fettigkeit oder Erde findest, aus welcher dasselbe fixe Alkali kan ausgezogen werden, darnach, wie du dasselbe ohne Zusatz eines einigen Dinges in sein erstes Wasser zuruck bringest, von welchem ∇ viele nicht meinen, daß es in unserm Alkali könne gefunden werden, nemlich in unserm trockenen Meer, in welchem die Weisen nicht glaubten, daß ein ∇ vielweniger ein Geist seye.

Cap. XXXVI. Vor der Bereitung werden zwey absonderliche Materien erfordert.

Wann du keinen unfähigen Kopf hast, so wirst du schon begriffen haben, daß man 2. Materien verschiedenes Wesens bey der Hand haben müsse, die aber im Anfang von einer Wurzel entsprossen, und daß diese Materien müssen unterschieden seyn, und doch nur eine Natur haben: Dann so die eine männlich und die andere weiblich ist, alsdann geschicht eine Zeugung; Dahero, wann sie nicht von einander geschieden wären, könten sie nicht vereiniget werden. Wann aber die Vereinigung derselben Materien geschehen, so ist es dieselbe Materie, der nichts zugesetzt und nichts benommen wird, nach dem Zeugniß Zacharia, welcher sagt, daß nach der Vereinigung kein Werck leichter seye als das unsere, indem man keiner andern Arbeit, als der Decoction solcher schon vereinigten Materien, bedürffe. Damit du aber diese Wahrheit fassest, will ich sie in denen jeko folgenden Cap. aufrichtig und weitläufig eröffnen.

Cap. XXXVII. Ob unser Stein, weil er nur einer ist, aus einem einigen Körper ausgezogen werde?

Nach des Trevisani Bericht brauchen wir in der Mitte und am Ende unsers ganzen Wercks nur Φ und Δ ; Aber im Anfang verhält sich die Sache anders: Dann da ist es noch nicht unser Φ . Dannenhero geschicht alles, es seye was es wolle, du:chs Δ , wann vorher der Φ der Weisen bereitet ist. Aber ehe unser Φ gemacht wird, muß man in der ersten Bereitung 2. Körper haben, zwey Quecksilber, zwey Δ , aus welchen die Hitze der Sonnen und die Feuchtigkeit, (der Speichel) des ∇ muß genommen werden, welche wann sie in gehöriger Masse, durch philosophische Kunst vereinigt worden, in einer dritten Natur erscheinen, und die unmittelbare Materie oder Substanz des Steins ausmachen. Daher sage

Ecce 3

SEN-

SENDIVOGIUS recht: Hier komme ich wieder zu meinem Fürhaben, und sage dir die Wahrheit, mein Sohn! eins wird nicht aus einem geschaffen, weil die GOTT allein zukommt; Laß dir daran genügen, daß du aus 2en ein Ding, das dir nützlich ist, hervorbringen könnest. GEBER Spruch ist diesem nicht zu wider, von der einzigen Sache, welcher nichts zugefügt noch etwas benommen, sondern von der das überflüssige in der Bereitung nur geschieden wird. Dann er verstehet dieses von der unmittelbaren Materie des Steins, welche weder unter noch über der Erden gefunden wird: Dieselbe ist das einzige Ding, von welcher PONTANUS becheuret, daß alles heichte, alles unreine, überflüssige Wesen, vermittelst unsers Δ , in die wahre Materie verwandelt werde. Aber des PONTANI Δ kan man von dieser einzigen Materie nicht nehmen; Wie er selbst spricht: Das Δ nimmt man anderswo her, nicht aus der Materie; Es wird auch mit der Materie nicht verwandelt, weil es nicht von ihr ist: Daher muß man den Schluß machen, daß gewisse Körper gefunden werden, in welchen Δ und φ gebühlich mit einander vereinigt sind, und von welchen sie durch die wunderbare Kunst des Philosophi geschieden werden, wann er dieselbe Körper in die erste Materie des Steins zurück bringet; So nehme man dann nicht den Schwefel allein, und den φ alleine, dann jener schwärzet nur und verderbet ohne die Meisterschaft, aber mit derselben, das ist, mit dem φ vollendet er das Werck. GEBER bekräftiget dieses, wann er sagt, aus dem φ alleine könne die Arzney nicht genommen werden, weil er aus sich selbst nicht vollkommen gemacht wird, sondern mit einem Zusatz, das ist Δ , und ohne diesen wird die Meisterschaft bis aufs äußerste (ad desperationem protelatur) verzögert: Darum thut man wohl digerirten Δ zum φ , das Werck zu verkürzen, welcher Δ , ohngeachtet er in eben dem subj. aus welchem der φ genommen wird, könnte gefunden werden, dan noch eine allzulange Operation erfordern, und des Künstlers Leben zu derselben Vollendung nicht hinreichen würde. Wann auch GEBER spricht: Wer es aus Mercurio allein machen kan, wird ein glücklicher Sucher seyn, so hat ers nicht auf diesen vom Δ abgeschiedenen φ geredet, sondern von unserm ganzen Ding, das aus diesen vereinigten Stücken, Δ und φ , zusammen gesetzt ist, (nemlich von dem φ der Weisen,) verstanden.

Cap. XXXVIII. Aus zweyen Körpern, nicht aus Einem, wird Einem.

Aus dem Δ und φ , wann sie vereinigt sind, wird die Materie des Steins, aus welcher der φ philol. extrahiret, und in welchem alles das gefunden wird, was die Weisen suchen. Aus dem Δ allein, und aus dem φ allein ist nichts zu unserer Kunst nütliches zu holen. Daher, wann GEBER sagt: nicht aus dem blossen φ , nicht aus dem blossen Δ ; So folgt nothwendig, daß unsere Ma-

Materie, unser ♀, unser Stein aus beyden Naturen soll zusammen gesetzt werden. Ich schliesse demnach, daß zwey absonderliche greifliche, und unter sich widerwärtige Eigenschaften habende, und doch von einer Wurzel herkommende Materien erfordert werden: Daher ist die eine ♂ialisch, die andere ♀isch; Die eine ♂ig, die andere ölicht; Die eine Inarische, die andere Olarisch; Die eine feurig verbrennlich, und ihr inwendiges leicht von sich lassend, und die andere hingegen ist weiß und durchaus verbrennlich; Beyde sind leicht zu schmelzen; Die eine irdisch, weil sie aus der Erden kommt, die andere himmlisch, weil sie vom Himmel kommt; Eine ist die untere, die andere die obere; Die eine von den Sonnen, die andere von den Mond-Strahlen; Beyde aber sind aus einer lüftigen Wurzel, und werden in der Erden gefangen. Darum ist das Gesicht des ARISTAEI bedenklich, welcher sahe, daß am Ufer des Meers viele stunden, die Männlein mit Männlein, und Weiblein mit Weiblein vermischen wolten, aber ohne Frucht, weil sie ohne Zeugung Zeit und Mühe vergeblich anwandten. Was bedeutet dieses Gesicht anders, als daß die Zeugung aus zweyen, nicht aus einem geschehe? Zu wahrer Erkenntniß der Metallen wird nöthig zu wissen seyn, spricht FLAMELLUS, daß, wann sie noch in ihren Gestalten sind, nemlich in ♂ und ♀, sie alsdann zwey Formen, eine männliche und weibliche, haben, welche beyde sie in der Kunst mit Schlangen, nemlich einer fürchterlichen geflügelten, und einer andern, die zwar keine Flügel hat, aber viel fürchterlicher ist, verglichen haben, wie in Praxi der Augenschein lehret.

Cap. XXXIX. Die Praxis des Wercks in einem Käzel beschrieben.

Schneide der doppelten schuppichten Schlange, die ihren Kopf in rother Erden versteckt hat, den Schwanz ab: Diese Schlange findest du in Feldern, die grosse Feuchtigkeit haben, und auf grünenden Wiesen, weil sie sich gern an solchen Orten aufhält. Wann der Schwanz von dem stinkenden Leib abgeschnitten ist, so reiß ihr auch durch die Kraft des starcken Vulcani den Kopf ab; Dann du wirst befinden, daß er fix ist, und sich vor dem Δ nicht fürchtet. Vom Schwanz schneide ferner, so gut du immer kannst, die Spitze ab; alsdann setze das Haupt solcher Gestalt an den Schwanz, daß die verborgene Feuchtigkeit, welche am Kopf ist, mit der Feuchtigkeit des Schwanzes vereinigt heraus gehe, und die herrliche Arzney gesehen werde, weil sie die Wurzel-Feuchtigkeit ist: Vermehre in derselben die solarische und himmlische Kräfte, durch die Kraft des Schwanzes, der aus dem Firmament angezogen worden; so wirst du sehen, wie die irdische Kräfte eine wunderbare Anziehung bekommen, daß der Schlangenkopf anfängt sich aufzurichten und zu leben, auch wird der offene Mund so fräßig seyn, daß er schier auf keine Weise wird können gesättiget werden, und allzeit seinen Schwanz, ob er gleich einer ziemlichen Grösse, unaufhörlich verschlingen.

schlingen. Endlich wirst du sehen, daß die Schlange aus sich selbst schwanger werden, und das so edle Himmels-Kind, männlich und weibliches Geschlechtes, gebähren wird, welches die Könige auf Erden suchen anzubäten; Aber weder König noch Kayser haben einen Schatz, der ihm zu vergleichen wäre.

Cap. XL. Eine andere Practica.

Der Ort unserer Materie ist eine mineralische Höhle, oder eine steinichte und saturninische Minera, die dem ewigen $\text{O} \text{S} \text{S}$ allein gewidmet, und nur den Weisen offenbahr ist, ob sie gleich nach ihrer Kostbarkeit den Augen des Pöbels unbekannt, nach ihrem schlechten Wehrt aber demselben bekannt ist. So wisse dann, daß die schwarze Raben gemeiniglich in alten Mauern gefunden werden, und gerne dort herum fliegen; Die irdische Kröten aber werden in leimigten Pfützen, in stinkenden Mist-Hauffen, und in unterirdischen fetten Höhlen nicht selten angetroffen. Was mehr? Bey der Kröte und dem Raben, die an dem Nas fressen, wirst du diejenige antreffen, welche die abscheuliche Dinge aufsuchen, so daß von den Weisen nicht ungereimt behauptet wird: Wir machen aus dem größten Gift die Arzney. Es ist fürwahr wunderbarlich, daß aus denen vergifteten mineralischen Corporen, die aus dem allerältesten Chao entspringen, der Sonnen edelster Sohn geböhren, und aus dem ∇ das Δ , aus dem Gift die Arzney, und aus dem Tod das Leben hervorgebracht werde. Mache derothalben, daß aus dem Raben ein Adler, und aus der Kröte ein Löwe komme, welches alsdann geschehen wird, wann du die Fettigkeit der Erden, durch ihre eigene graduirte Bewegung des Geistes von dem Thau des Himmels weiß machen kanst, der Bauch soll nicht allzu rein ausgewaschen (dilutus) werden; Bringe ihn in ein klares ∇ , in welchem das weiche zärtliche Weiblein bis zur Weiße gewaschen wird, welche nach dem rothen Mann begierig ist, wie die Materie nach der Form; Vereininge und bereite sie aber nackend, daß du keinen Schaden leidest; Mische Wasser mit Wasser, und digerirs bey heitern Wolcken. Die Hochzeit muß im Haus der Natur vollzogen, und die Vermischung zu verschiedenen wiederholten mahlen geschehen, damit die Vereiningung begieriger und die Empfängniß desto gewisser werde. Das Gefäß der Weisen ist ihr ∇ ; Wir brauchen aber deren 2. um kürzer davon zu kommen. Betrachte, was die Materie, bey Ausziehung der Röthe wegwirft; dann sie macht einen sehr grossen Schaum: (ampullositatem) Die Abführung bestehet in fleißiger Scheidung der Excrementen; Daher, wann du sie mit einem philosophischen Sieb absonderst, so hast du weiter nichts mehr nöthig; Wann du erwehlt bist, wirst du bessere Dinge, als diese sind, verstehen, oder ich bessere geben können.

Cap. XLI,

Cap. XLI. Eine andere deutlichere Praxis.

Nimm von dem congelirten Thau des Himmels und dem Fett der Erde, so viel du willst, reib sie und vermische ihre Körper, und lege sie in ein wohl verschlossenes Ehebetto: (Cameram delectationis) Und weil sie von aussen kalt sind, und keine Lust haben, ohne die reizende Bewegung, so reiz sie durch ein männliches Δ , daß sie entzündet werden, und durch ihre heimliche Vermischung ihren Saamen lassen mögen, das ist, einen Rauch oder Ausdampfung, in welcher derselbe Geist verschlossen ist, den wir suchen, und sehr nöthig haben; dieser Geist, der im Rauch des Windes oder der Ausdampfung, von der Luft congelirt ist, läuft in einem sehr klaren Wasser Tropfenweise in einen wohlverschlossenen Recipienten, und läßt unsern trockenen, feisten, und von dem Bey Schlaf geschwächt und durstigen Latonem im Grunde des Gefäßes zurück; Diesen curire mit demselben ∇ , welches ein ∇ des Lebens ist, und ergänze den Latonem wieder, dem der Geist mangelt; Laß ihn trincken so oft und viel, bis er durch unser geistliches Wasser gesättiget, sichtbarlich aufschwellet: Darnach muß er in die Schlafkammer gebracht werden, daß er einschlafe, und seine Nahrung, weil sie metallisch ist von unserm lebendigen ∇ , durch eine gute Digestion verwandele; Was fremd ist, gehet alsdann als ein Schweiß heraus durch die unempfindliche Ausdampfung. Du solt dich auch nicht wundern, wann du vielerley innerliche Farben auf seinem Angesicht durch einander erscheinen siehest, dann es kan anders nicht seyn, weil unser ∇ reinigend ist, welches alle zufällige Unreinigkeiten ausseget, welche nicht in das wahre Wesen und in seine Materie können verwandelt werden; Und also siehet man bey Austreibung der überflüssigen schleimichten Feuchtigkeit allerley unbeständige Farben, die alle flüchtig sind, bis auf die weisse: Aber, ehe du zur weissen gelangest, muß du ein grosses Geheimniß wissen, und das bestehet in Erkenntniß der Zeit, worin die würckliche Empfängniß geschieht: Du muß demnach die Weise, wie Luna zu erkälten seye, wissen, damit du die Wärme Solis findest, welches keinem dunnen Artitten gelinget, weil in dem Aufgang des Steins die Vollkommenheit des Wercks bestehet. Wann Laton weiß geworden, so brich die Bücher und freue dich, dann in der weissen Farbe werden die Spiritus figirt, und Lato fürchtet kein stärkeres Δ mehr, bis er zum äußersten Grad gekocht und mit einer innerlichen Röthe gefärbet, und selbst der gesegnete Stein werde, welcher alle Metallen in \odot färbet. Wann du demnach, aus dem, was ich gesagt habe, nichts verstehen oder lernen kanst, so bist du vom Glück nicht beruffen: Die Materie des Steins der Weisen, und wie man damit verfahren solle, habe ich deutlicher, als es hätte seyn sollen, beschrieben. Bist du verständig, so hast du hier alles, was du verlangest; bist du aber unwissend, so werde ich vor dich nichts gesagt haben.

D b d d

Zugabe.